

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-
spaltene Corposzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 112. **Sonnabend, den 21. September** 1895.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. und Sonnabend, den 28. September d. J.

bleiben die **Kanzleilokalitäten** der **Königlichen Amtshauptmannschaft** wegen deren Reinigung **geschlossen** und werden an beiden Tagen nur **dringliche** Geschäfte erledigt.
Meissen, am 18. September 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Donnerstag, den 26. dieß. Mon., 11 Uhr Vormittags

gelangen in dem Dorfe **Blankenstein** 7 Rube und 1 Zuchtbulle gegen Baarzahlung zur Versteigerung. Versammlung der Bieter: In der **Mai'schen Gastwirtschaft** daselbst.
Wilsdruff, den 18. September 1895. **St. Busch, Ort. Boll.**

Bekanntmachung.

Den **30. dieses Monats** ist der **II. Termin Einkommensteuer**, ferner der bereits ausgeschriebene **Beitrag** zum **Aufwande der Handels- und Gewerbesteuer** zu **Dresden**, sowie der **III. Termin Landrente und Landesfulturrente**, und vom 1. bis spätestens den 14. nächsten Monats der **II. Termin Immobilien-Brandversicherungsbeiträge** nach 1 Pf. für die Beitragseinheit und beziehentlich der Beitrag zur **freiwilligen Versicherungsabtheilung**, sowie das **III. Vierteljahr Schulgeld** an die **Stadtkammer** zu entrichten.

Bezüglich der Einkommensteuer wird hiermit noch folgendes bekannt gegeben: Nach § 47 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 hat **Derjenige**, welcher im Laufe des Steuerjahres beitragspflichtig wird, dies binnen drei Wochen, vom Eintritte des die Beitragspflicht begründenden Verhältnisses an gerechnet, der **Gemeindebehörde** anzuzeigen und ihr auf Erfordern die zur Feststellung seines Steuerbetrages nöthigen Angaben zu machen. Nach § 72 des erwähnten Gesetzes kann mit Geldstrafe bis zu 50 Mar^k belegt werden, wer die vorgeschriebene Anzeige seines Eintritts in ein die Beitragspflicht begründendes Verhältniß unterläßt. Unter Hinweis auf diese Bestimmungen ergeht daher an alle Personen, welche im Laufe dieses Jahres im hiesigen Orte beitragspflichtig geworden sind oder noch werden, beziehentlich an deren gesetzliche Vertreter hiermit die Aufforderung, schriftlich oder mündlich bei der hiesigen **Stadtkammer** entsprechende Anzeige zu erstatten.
Wilsdruff, am 19. September 1895.

Der Stadtrath daselbst.
Sicker, Brgmstr.

Dienstag, den 24. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr

Öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 20. September 1895.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Plus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Kuhn.

23.

Der Fall Straßburgs.

Unter all' den furchtbaren Gräueln, wie sie der Krieg mit sich bringt, war es die Festung Straßburg, welche die Leiden einer Belagerung in schwerstem Maße auskosten mußte. Groß war die nationale Begeisterung in Deutschland, als die Nachricht kam, daß die ehemals deutsche Stadt wieder deutsch werden sollte, groß war aber auch der Schmerz, als die Leidenstage der Stadt und Festung bekannt wurden und groß endlich war die Hilfe, die nach dem Falle der Festung den Bewohnern gesendet wurde. Zwei Gründe kamen namentlich in Betracht, welche den Krieg für Straßburg noch schmerzvoller machten, als für das übrige Frankreich. Die altbewährte Hauptstadt vom Elsaß, die einst auf verrätherische Weise dem deutschen Reiche entrissen worden, hatte sich mit der Zeit in ihr Schicksal gefunden. War es bis zur großen französischen Revolution Gewohnung an die neuen Zustände gewiesen, so war es darnach wirkliche Sympathie, welche Straßburg mit Frankreich verband; denn gerade im Elsaß kamen die Vortheile der durch die Revolution neu geschaffenen Zustände besonders zur Geltung. So war denn Straßburg trotz aller deutschen Anklänge in Namen, Sprache und Sitten zu französisch geworden und unter dem Kaiserreiche umso mehr geblieben, als es sich der besonderen Gunst der Regierung zu erfreuen hatte. Als es nun zur Belagerung der Festung kam, suchte die Bevölkerung nicht nur keinen Druck auf den Kommandanten behufs Uebergabe der Festung auszuüben, vielmehr stand sie ihm in jeder Weise bei, die Kapitulation so weit als möglich hinauszuschieben. Dies der eine Grund der langen Leidenszeit. Der andere war folgender. Man hatte es in Frankreich, wie bereits wiederholt erwähnt und bewiesen, für selbstverständlich erachtet, daß der Krieg auf deutschem Boden ausgefochten werden würde und man hatte es unterlassen, für die Festungen die Verteidigungsanstalten vollständig zu treffen, u. A. durch detachirte Forts den Feind in der Ferne zu halten. Es ist begreiflich, daß die Leiden für die Stadt und Bürgerschaft um so größer sein mußten, je leichter es dem Feinde gemacht wurde, den Angriff aus nächster Nähe zu führen.

Gleich nach der Schlacht bei Wörth waren die Landleute massenhaft nach Straßburg geströmt. Die Aufforderung eines Parlamentärs, die Festung zu übergeben, wurde zurückgewiesen und vom Kommandanten General Uhrich am 10. August mit

einer Proklamation beantwortet, daß die Stadt, mit Befugung, Geschuß und Proviand reichlich versehen, sich aufs Aeußerste verteidigen werde. Und der energische Befehlshaber hat sein Wort treu gehalten. Die Garnison, auf 15,000 Mann berechnet, betrug 23,000 Mann Alles in Allem.

Bereits am 13. August hatten badische Truppen, welche anfangs unter General Reicher die Einschließung allein vornehmen, die Dörfer Schiltigheim, Bischheim, Hausbergen, Königshofen besetzt und somit die Stadt vom inneren Lande abgeschnitten. Am 15. August bereits flogen die ersten Granaten in die Stadt, auf Häusern und Dächern manche Verwüstungen anrichtend, zum großen Entsetzen der Bewohner, die von solcher Gewalt und Tragweite des feindlichen Geschüßes keinen Begriff hatten. Indeß war das ja nur ein kleines Vorspiel. Die Belagerungsdauer wurde durch preussische Truppen verlängert und die ganze Armee, ca. 50,000 Mann, unter dem Oberbefehl des entschlossenen und energischen Generals von Werder gestellt, der die Rheinstraße von allen Seiten einschloß und Anstalten zum Bombardement traf. Der Festungskommandant Uhrich lehnte die wiederholten Aufforderungen zur Uebergabe ab und da er sich weigerte, seinen Beobachtungsposten auf dem Münster zu entfernen, mußte auch dieses herrliche Denkmal deutscher Baukunst in den Kreis der Beschädigung gezogen werden. Werder hatte, als er das Bombardement ordnete, den Plan, die Kasernen, Waffenplätze und Magazine zu zerstören und zugleich die Einwohner durch Einschüchterung dahin zu bringen, daß sie den Festungs-Kommandanten zur Kapitulation zu bewegen suchten. Von den Franzosen ist das Bombardement Straßburgs als ein Akt der Barbarei erklärt worden; allein das Bombardement der offenen Städte Rehl und Saarbrücken, beides durchaus nicht nothwendig, war entschieden eine weit größere Barbarei. Auch war es französische Schuld, daß Kunstschätze und die Stadtbibliothek mit unschätzbaren Manuskripten und Urkunden der Kriegesurie zum Opfer fielen; die Sorglosigkeit, die sich bei den militärischen Vorkehrungen zeigte, hatte es nicht für nöthig erachtet, derartig werthvolle Sachen rechtzeitig zu sichern.

Vom 18. August an folgten Geschosse auf Geschosse, so daß die Beerdigungen nicht mehr auf den gewöhnlichen außerhalb der Mauern gelegenen Friedhöfen vorgenommen werden konnten, sondern der botanische Garten zum Totenfelde gewählt wurde. Besonders furchtbar wüthete das Bombardement am 24. August. In dieser Nacht brachen zahlreiche Brände aus, denen wehrhafte Männer vergeblich Einhalt zu thun sich bemühten. Ein ungeheurer rother Widerschein beleuchtete schauerlich die ganze Stadt. Das Gemäldemuseum, die Neukirche, die Stadtbibliothek, die schönen Häuser der vornehmen

Stadtheile, ganze Straßen, vor allen die Steinstraße, wurden ruinen und Schutthausen. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller, ohne indeß daselbst sicher zu sein. Am 25. August versuchte der Bischof von Straßburg im deutschen Hauptquartier eine Vermittelung zu bewirken, eine Schonung der Stadt und der Bürgerschaft zu erbitten; da jedoch der Kommandant Uhrich jedes Zugeständniß verweigerte, konnte er nichts erreichen. Nicht einmal den Frauen, Kindern und Greisen durfte der Abzug gestattet werden, weil dadurch die Hungernöth, ein mächtiger Verbündeter der Belagerer, verzögert worden wäre. So dauerte denn das schreckliche Schauspiel am 26. und 27. August fort. Der Gedanke einer Uebergabe wurde von der Garnison wie von der Nationalgarde entschieden abgewiesen; die gesammte Bürgerschaft verschmähte es, den Kommandanten durch Vorstellungen zum Nachgeben zu bringen. Man richtete die öffentlichen Gebäude zu Nothwohnungen ein, man fing auch an zu hungern, als die Lebensmittel immer seltener und theurer wurden. Zu dem hartnäckigen Widerstande trugen auch die Nachrichten bei, welche fortgesetzt in der Stadt über französische Siege und herannahende Entfessler verbreitet wurden. Während General von Werder auf dem linken Rheinufer das Geschützfeuer gegen die Stadt richtete, hatten auf der rechten Stromseite die badischen Batterien oberhalb Rehl die Citadelle mit großem Erfolge bombardirt und die Militärgebäude und Magazine in Trümmer geschossen. Da ließ zur Wiedererrettung der französische Kommandant die offene Stadt Rehl in Brand schießen, eine Maßregel, die strategisch kaum zu rechtfertigen war, weil die Batterien weit von dem Orte entfernt standen. Gegen Ende August war die deutsche Artillerie so vollständig, daß Werder, einsehend, daß das Bombardement nicht den gewünschten Erfolg hatte, zur regelmäßigen Belagerung überging. Zu dem Zwecke ließ er auf der Nordwestseite von Schiltigheim bis Königshofen eine großartige Angriffslinie errichten und mit weitreichenden Geschüßen versehen. Dieser ersten Parallele folgte am 1. September mehr nach der Stadt zu die zweite kürzere Parallele, beide mit furchtbaren Batterien von Mörsern und Schrapnell versehen, welche gegen die Befestigungswerke ein mörderisches Feuer eröffneten. Vergebens versuchten die Belagerten, welche fortgesetzt in kleineren und tapferen Gefechten die Arbeiten der Deutschen zu stören gesucht hatten, durch zwei gleichzeitige Ausfälle gegen Norden auf die Inseln Waden und Jors und südwärts gegen den Bahnhof vor dem Austerlithor die Werke zu zerstören; sie wurden nach kurzem Gefecht zurückgeschlagen. Unter Acten Kämpfen wurden an den folgenden Tagen und Nächten die gefahroollen Grabenarbeiten fortgesetzt, so daß bald eine dritte Parallele den Glacisfuß der Lunette 53 und 52 herührte und nun die Brechbatterien

In der Mühle herrschte die verderbliche Einrichtung, daß die Thüren in der Nacht verschlossen waren. Ob nun die unglücklichen Menschen bis an die Thür gekommen, ob sie durch den Rauch irregeführt oder ob sie von dem überhand nehmenden Qualm schon erstickt worden sind, wird dahingestellt bleiben. Obwohl man die Thür, bald nachdem das Feuer bekannt und die Hilferufe gehört waren, einschlug, war es doch zu spät, den Verarmten Rettung zu bringen, da der Qualm schon das ganze Gebäude erfüllt hatte.

Vermischtes.

* Vulkanischer Ausbruch. New-York, 15. September. Nach Depeschen aus Yucatan hörte der Ausbruch des Vulkans auf. Die Kruppen begruben rasch die Toten, deren Zahl auf nahezu 500 geschätzt ist. In den Hospitälern befinden sich etwa 250 Verletzte. Es herrscht ein allgemeiner Nothstand.

* Unter dem Titel „Kneipp in der Sprechstunde“ schreibt der „Fkf. Bg.“ ein Arzt Folgendes: „Ich wohnte vor einigen Wochen in Wörrihofen einer „Sprechstunde“ bei, die etwa fünf Viertelstunden dauerte. In dieser Zeit wurden 180 Patienten abgefragt, was der Prälat am Schluß der Stunde mit Stolz feststellte. Daß dabei weder von einer Untersuchung der Kranken, noch von der Aufnahme einer Krankengeschichte die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Ob die Kranken zufrieden die Sprechstunde verlassen, wenn es ihnen weder die Zeit, noch die Gegenwart von vielen anderen Leidensgefährten verschiedenen Geschlechts möglich macht, auch nur das Allerwichtigste über ihr Befinden mitzutheilen? Die Hauptzahl der Kranken besteht aus Neurosen und Hysterischen. Aber auch viele Schwerkranke schleppten sich mühsam in's Sprechzimmer! Wahrlich die gesuchte und größte Unterstitütionsklinik Wörrihofen um sein Krankenmaterial beneiden. Mit Trauer muß es das Herz eines Arztes erfüllen — wie Medizinalrath v. Kerckensteiner neulich schrieb —, wenn er Zeuge ist, wie diese armen Schwerekranken, deren letzte Hoffnung auf Genesung sich hier erfüllen soll, summarisch mit Wassererordnungen abgefertigt werden, wie unter anderem unterschiedlos jedem Augenleidenden, ob er an Bindehautkatarrh, ob er an einem Staar oder an einem Schwund der Sehnerven leidet — vom Prälaten eigenhändig die gleiche Augenlosheit (eine Mischung von Honig mit Kräutern) appliziert wird!“

* Die Insel Java besitzt eine Zahl temporär feuerstehender Berge; die bekanntesten und gefährlichsten sind der Smeroe und der Merapie. Von erzhemantem Vulkan wird nun ein mächtiger Ausbruch, der in der Zeit vom 7. bis 10. Juli erfolgte und die ganze Gegend des Berges bis auf weite Entfernungen mit dicker Aschenschicht bedeckte, durch ausgeworfene Basaltblöcke, Ströme Lavas verurtheilt, die Bevölkerung zur Flucht trieb, berichtet. In der Nacht vom 6. bis 7. Juli fand der erste Ausbruch statt. Seit dem 28. Juni hatte es fast ununterbrochen in gewaltigen Massen geregnet. Schon mit dem ersten Ausbruch zeigte die Form des Kraters eine merkwürdige Veränderung; die Süd- und Nordseite hatten sich aufgehöhrt. Die Lavamassen, die bei früheren Ausbrüchen nach eben diesen Seiten Abfluß fanden, wälzten sich, von den neuen Hindernissen aufgehalten, verheerend ostwärts den Berg hinunter. Zum Glück nahm ein tiefes Thal — Besoel-maderan — die glühenden Fluten geführentlich auf. In der folgenden Nacht geschah ein gewaltiges Erdbeben. Der Berg erstrahlte in der ausgeworfenen glühenden Masse. Alle Spitzen des Vulkans wurden vom Feuerstrom überflutet, der sich nach unten über Wälder, angebaute Pflanzungen ergoß. Der ganze Strich war bald ein Schutt- und Aschenhaufen, von dem sich die verschont gebliebene Region mit ihrem Saftgrün charakteristisch abhob. Ein fürchterliches Unwetter mit zuckenden Blitzstrahlen und prasselndem Donner entlud sich in der Nacht vom 9. zum 10. Juli über dem explodirenden Vulkankegel. Dieser Vulkan ähnte ebenfalls verderbliche Einwirkung aus. Die Erde zeigt zum Beispiel weithin eine 4 cm dicke, inzwischen hart gewordene Aschkruste. Opfer der Verheerungen wurden besonders die Bänderereien des japanischen Dorfes Tempeh, Theile der Koffee-Pflanzung Romo.

* Der kürzlich verstorbene Herr Kommissionsrath Albert Voigt hat die Stadt Weimar zur Universalerbin seines 300 000 Mk. betragenden Vermögens unter der Bedingung eingesetzt, daß sie Legate im Betrage von 30 000 Mk. auszahlt, ferner seiner hinterlassenen Ehegattin jährlich den Betrag von 6 000 Mk. auf deren Lebenszeit leistet, sowie derselben in dem nachfolgenden gehörenden, in der Witz-Strasse belegenen Wohnhause lebenslänglichen Nießbrauch gewährt. Schon vor einigen Jahren hatte der Dahingesehene zu dem nach ihm genannten Albert Voigt-Stift etwa die Hälfte der Herstellungskosten beigesteuert. — Freiherr Hugo v. Donop, Oberhofmeister Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, ist gestern zu St. Blasien im Schwarzwalde plötzlich dahingesehieden. Donop, in wissenschaftlichen und künstlerischen Kreisen hochgeschätzt, hinterläßt sehr werthvolle Antiquitäten- und Autographensammlungen.

* Ueber Anspruchslosigkeit schreibt eine „Großmama“ in der „A.- und Gart.-Bz.“: Wie selten begegnet man in unserer Zeit anspruchselosen, entsagungsfähigen Menschen, und doch ist die Anspruchslosigkeit die sicherste Bürgschaft für Glück und Zufriedenheit, und jede Mutter sollte sie ihrer Tochter deshalb auch aneignen. Denn wenn erst das Leben diese schöne Tugend lehrt, so geht es dabei durch viele Kämpfe, Thränen und hartes Ringen mit den vorher nie bekämpften Wünschen in der eigenen Brust. Schon aus Vormüherzigkeit, wenn nicht aus Klugheit, sollten wir unseren Kindern diese bitteren Erfahrungen zu ersparen suchen. Früher wurde die Jugend anspruchseloser erzogen. Ein guter Theil der vielen modernen unglücklichen Ehen kommt von den übertriebenen Ansprüchen, welche die Frau an die Geduld, die Langmuth und — den Geldbeutel des Mannes stellt. Leider sind dabei die Ältern meistens nicht frei von Schuld. Sie glauben den Töchtern Gutes zu erweisen, indem Sie dieselben in den Jahren ihrer Jugendblüthe vermählen, ihnen Vergnügen und Freuden in Fülle gewähren; aber durch diese zu große Nachsicht und Bewohnung erwachen in den jungen Mädchen nur zu leicht Ansprüche, die die Zukunft meist nicht erfüllt. Ansprüche aber sind eine Bürde für das Leben, ebenso wie der anspruchsvolle Mensch eine Bürde für seine Umgebung ist. Erzieht darum eure Töchter zu anspruchselosen Menschen, lehrte sie Gemüthsruhe, Zufriedenheit, Selbstbeherrschung, Opferwilligkeit — lauter Tugenden, die mitunter ein wenig in Vergessenheit kommen. Eure Töchter werden den Gatten „glücklich machen und dadurch glücklich sein.“

(Eingefandt.)

Schenswerth ist das am Schützenhause hier selbst aufgestellte Kaiser-Theater. Es sind daselbst Tableau von feltener Naturtreue, effektvoller Harmonie der Farben und kunstgerechter Komposition zur Schau gestellt, welche den wahren Künstler kennzeichnen und charakterisiren und somit auch den gebildetsten Kunstkenner erfreuen. Auch die Vorstellungen in dem mechanischen Theater sind von großem Interesse, da der Mechanismus der Figuren ein bewundernswürthiger ist, und finden daher Kinder und auch erwachsene Personen für den sehr gering gestellten Entree eine recht angenehme Unterhaltung. Der Besuch des Kaiser-Theater ist somit Jedem zu empfehlen. M. B.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst, Predigt über Apostelgesch. 18, 9—15.

Gute Elfenbein-Seife

mit Schutzmarke „Klefant“, von Günther & Haussner in Chemnitz, die beste zum Waschen der Wäsche sowie für alle Bedürfnisse in der Hauswirtschaft kostet in Stücken à ca. 120 Gramm 10 Pfg., 250 Gramm 20 Pfg. und ist in Wilsdruff nur zu haben bei:

Otto Hünstädt,
Paul Alexsch,
Hugo Plattner,
Hermann Streubel,
Gustav Türk,
Anton Wendisch.

Verbessertes

Mast- u. Fresspulver für Schweine.

Erregt die Fresslust bewirkt reines Blut und rasche Gewichtszunahme trotz grosser Futter-Ersparnis, verhütet Vorstopfung, bildet Knochen und schützt vor vielen Krankheiten. Man achte genau auf die Schutzmarke A. S. Erhältlich der Paquet oder Schachtel 45 Pfg. bei Apoth. Paul Tzschaschel, Wilsdruff.

* Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse, sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden v. Kohbe's Heleolin. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei Paul Alexsch.

Weheime Hals- und Hautkrankheiten, Weißfluß, Bleichsucht, Magen-, Hämorrhoiden- und Blasenleiden, Bettlägerien, Flechten, treibähnliche Leiden, Drüseneschwülste (Körpfe), alte Wunden, offene Veinschäden, Salsfluß, Krampfadergeschwüre und Folgen der Onanie behandelt **Wittig in Dresden-A., Scheffelstr. 51, II.** Zu sprechen täglich von 9—5.

Eine gutmelkende Ziege zu verkaufen in Birkenhain No. 11.

Frauen und Mädchen für leichte Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei **C. R. Sebastian & Co.**

Ein älteres gebildetes Mädchen wird für sofort oder spätestens 15. Oktober in die Nähe Dresdens gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Kinderfraugesuch. Eine zuverlässige ältere Frau wird sofort zu zwei Kindern gesucht. Zu melden **Bäckerei Weistropp.**

Ein freundliches, ehrliches **Hausmädchen**, nicht unter 18 Jahren, welches sich als Verkäuferin mit verwenden läßt, wird sofort oder per 1. Oktober gesucht bei Frau **Bäckereimeister Schlösser in Zauckeroda**

Ein schönes **Zimmer** ist vom 1. Oktober ab ein oder zwei Herren zu vermieten. Wo? ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche **Oberstube** ist zu vermieten und mit Kammer, Küche und Bodenraum ist zu Weihnachten zu beziehen bei **Tenschler in Wilsdruff.**

Eine geräumige **Wohnung** ist für 105 Mk. vom 1. Oktober ab zu beziehen. Näheres bei **Oswald Fleischer, Weingartnerstraße 48.**

Fremdliche Schlafstelle mit Kost ist zu vergeben. **Freibergerstraße Nr. 5.**

Ein **Logis** ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei **Hermann Lindner, Schulgasse Nr. 186.**

Landwirthschaftliche Schule zu Freiberg i. S. Die Eröffnung des diesjährigen Unterrichtskurses findet statt **Dienstag, den 22. Oktober, Vormittags 10 Uhr.** Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt gern **Dr. Karl Köhlschmidt, Direktor, Humboldtstraße 3, II.**

Schützenhaus.
Sonntag, zur **Maschelnbude**
starkbesetzte
Ballmusik,
wogu freundlichst einladet **E. Schumann.**

ff. neue
Preisselsbeere
in Zucker gesotten,
ff. 95er
Himbeerjaft
empfehlenswert in Gläsern und ausgewogen
A. Rossberg's Conditorei.

Paty's Kunst-Ausstellung.
Unter anderen höchst interessanten Sehenswürdigkeiten ist daselbst aufgestellt die große
Kunst und Wunderuhr,
einzig und allein ohne Konkurrenz in der Welt.
Die Uhr ist 4 Zentner schwer, 2½ Meter hoch, 1½ Meter breit, stellt außer astronomischem Theil auch gleichzeitig eine römisch-katholische Kirche dar, wo die heil. Messe, sowie der Nachmittags-Gottesdienst durch zwei verschiedene Geistliche vorgeführt werden und bei jeder Erklärung in Funktion treten u. s. w. Die Uhr wurde ausgezeichnet durch den Besuch Sr. Maj. König Albert von Sachsen, Generalfeldmarschall Prinz Georg, Prinz Friedrich August, Prinzessin Mathilde und hohe Würdenträger. Auftreten der bedeutendsten **Memotechnikerin und Gedächtniskünstlerin „Miß Paty.“**
Es ladet ergebenst ein **Karl Paty jun.**

Ernst Vogt, Schneidermstr., Naustadt
hält sich zur

Anfertigung eleganter Herrengarderobe
bestens empfohlen.
Gleichzeitig zeige das Eintreffen der Neuheiten von **Herbst- und Winterstoffen** ergebenst an
Hochachtungsvoll **D. O.**

Zur Vertilgung der
Feldmäuse
empfehlenswert
Saccharin-Strychnin Hafer
à Pfund 60 Pfg.,
Saccharin-Strychnin Weizen
à Pfund 50 Pfg.,
von 5 Kilo an frei jeder Post oder Bahnstation

Emil Koch, Meissen.
Erste Sächs.
Pferdezucht-Ausstellung
in Dresden
unter dem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzog z. Sachsen.
Lotterie-Ziehung im Oktober 1895.
2500 Gewinne im Werthe von **M. 94.610 10.000.**
Haupttrotter **M. 5.000.**
Loose in den mit Plakaten versehenen
3 Mark (11 Loose 30 M.) Handlungen und im Secretariat
des Dresdener Rennvereins,
Dresden, Victoriast. 26, part.

Ein starker **Zuchtläufer** ist zu verkaufen bei **Tenschler in Wilsdruff.**

Sehenswürdigkeit!
der Residenz
Grill-Room Dresden-A.
Wilsdrufferstraße 1.

K. S. Militärverein Wilsdruff u. Umgegend.

Vielseitigen Wünschen entsprechend

Sonnabend, den 21. September

Im Saale des

Hotel zum weißen Adler

Letzte Aufführung

des vaterländisch-patriotischen Festspiels

Der deutsch-französische Krieg 1870/71

in bisheriger anerkannt trefflicher Ausführung.

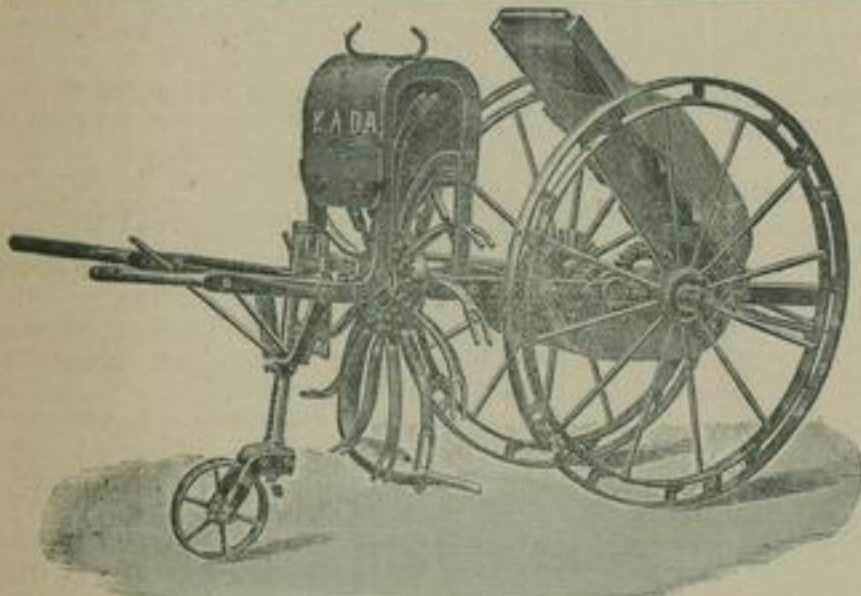
Casseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze wie bisher.

Billets im Vorverkauf an den bekannten Stellen.

Bestens dankend für die bisherige rege Unterstützung, bitten wir auch bei dieser letzten Darstellung um recht zahlreichem Besuch.



Bruno Grohe
Wilsdruff
Landwirthschaftliche
Maschinen- und
Geräthe-Halle
offerirt die neueste
**Kartoffel-Ernte-
Maschine**
mit lenkbarem Hinterrad auch mit
gleichzeitiger Ausrückvorrichtung des
Schlägersternes.

Diese Maschine hat den Vortheil, daß man beim Umlenken den Schaar aus der Erde heben und das Transportrad sofort in Thätigkeit setzen kann. Diese Neuerung ist sehr wesentlich und namentlich dann von großem Vortheil, wenn an Bergen gearbeitet wird, sodaß man nur bergab arbeitet, während man die Maschine bergauf leer laufen läßt. Die Lenkbarkeit des Transportrades verhindert auch ein Umsinken der Maschine beim Umlenken.



Wilsdruff.
Spezial-Geschäft
Herren-Wäsche!
Fortwährender Eingang von
Neuheiten in

Universalwäsche, Universalkragen,
Universalmanchettten, Hosenträger,
Leibjackett, Jäger- und Radfahrerhemden,
Cravatten, Shlipse,
Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen,
Leinen-Manchetten,
Glacé-Englische-Handschuh
empfehlen



in grösster Auswahl
Theodor Andersen,
Dresdnerstrasse 67.



Billigste Preise!

Billigste Preise!

Prima Dreschmaschinenöl,
Niemenschmiere,
Wagenfett,
Separator-Oel,
Lederfett, gelb und schwarz
empfehlen

die Drogen- u. Farben-Handlung
Wilsdruff. Paul Klettsch.

Neuheiten.

Ein Posten **Seraer Kleiderstoffe** in allen Farben
ist soeben wieder eingetroffen, sowie auch **schöne Kester**
sich zu verkaufen zu billigem Fabrikpreise bei

Ernst Reichelt,

Dresdnerstrasse 193, 1. Et.
im Hause des Herrn Conditore Wilsdruff.

Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und
Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mein

Kaiser-Theater,

durch hunderte v. beweglichen Figuren dargestellt
in der dazu erbauten Bude am **Schützenhause**, heute
Sonnabend und morgen **Sonntag** zum letzten Male
hier selbst zur gefälligen Schau darstellen werde. Da jedenfalls
am Sonntag die Betheiligung des geehrten Publikums eine sehr
große sein wird, so erlaube ich mir ergebenst darauf hinzuweisen,
daß diejenigen Herren und Damen, welche die Vorstellungen
mehr mit Ruhe und Muße betrachten wollen, mich am Sonn-
abend mit Ihrem geehrten Besuch beehren möchten.

Am Sonnabend geöffnet von 6 1/2 Uhr abends ab.

Sonntags von Nachmittag 2 Uhr ab.

Entree à Person **10 Pfennige.**

Da mehrere Schaubuden anwesend sind, so bitte ich das
geehrte Publikum genau auf die Firma

Kaiser Theater achten zu wollen.
Hochachtungsvoll **F. Kreiser.**



Schulze: Was rennt das Volk, was wäht sich dort
Nach dem Schützenhause brausend fort?
Sieht irgendwo ein Dorf in Flammen,
Was rettet sich das Volk zusammen?
Müller: Das hat ein Mann aus unserm Land
Gebaut 'ne Bude elegant,
Kaisertheater wird sie genannt;
Darin zeigt er naturgetreu,
Was in der Welt passirte neu.

Sch.: Ach so, das hab ich längst gelesen,
Ist auch schon alles dagewesen!

M.: Urtheil! mein Freund nur nicht so früh,
Bestimmt sahst Du solch Kunstwerk nie,
Ruht Dir mal das Programm betrachten,
Das ist gewiß nicht zu verachten.
Und alles dies nicht tobt im Bild,
Beweglich die Figuren sind;

Durch Uebwerk und mit Medonit
Dazu gehört Kunst und Geschick,
So daß, wer dieses Kunstwerk schaut,
Raum seinen eignen Augen traut,

Sch.: Da loß's wohl auch ein Heidengeld?

M.: O, lieber Freund, hast weit gefehlt:
Nur 10 Pfennige die Person,
Das ist gewiß geringer Lohn.

Sch.: Dann rufe ich mit lautem Schalle:
Geht, Leute, all!

In das Kaisertheater,
In der dazu erbauten Bude
Am Schützenhause.

Der alleinige Flaschenverkauf
sowie der Ausschank der seit mehreren Jahren so be-
liebten

Obstweine

der Döbelner Obst- und Beerwein-Kellerei Gebr.
Mingramm befindet sich in

A. Rossberg's Conditorei
Wilsdruff.

Einladung

auf den Schützenplatz in Wilsdruff.
Grosse amerik. Ausstellung

kenntlich an der Firma.

Süd-, Nord- u. Zentralamerika,
sowie Ansichten aller Welttheile der Erde zeigt sich auch die
neuesten Zeit- und Welt-Ereignisse, wie den Untergang des
Passagierdampfers „Elbe“, wobei 315 Menschen ertranken,
ferner den Kriegsschauplatz in China und Japan. Extra auf-
gestellt: der Doppelmord in Dresden, Windmühlenstraße 19,
im März d. J.; die Schwurgerichtsverhandlung gegen
Oberförster Gerlach und Frau; die schreckliche Kata-
strophe von Brux u. s. w.

Karpfen u. Aale
empfehlen **Moritz Schulze.**



Turn-Verein.

Nächsten Freitag, den 27. Sep-
tember, abends punkt 8 Uhr

Generalversammlung

im Rathskeller, zu welcher die Mitglieder zu zahlreichem
Erscheinen hierdurch aufgefordert werden.

Vorlage: 1. Rechnungsabluß, 2. Neuwahl des
Turnrathes, 3. Mittheilungen, 4. Anträge u. s. w.

Der Turnrath.

Gleichzeitig werden die verpflichteten aktiven Turner auf-
gefordert, an den Freiübungen sowie Gerätheturnen, welche zu
dem Abturnen vorgeführt werden, regelmäßig an den bestimmten
Abenden Theil zu nehmen.

Hotel Adler.

Sonntag, den 22. d. M., zur **Rasselbude**

Grosse Ballmusik

vom Stadtmusikchor.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst

Otto Siegelt.

Hotel Löwe.

Sonntag, den 22. September, zur **Rasselbude**

Große Ballmusik

vom Stadtmusikchor.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Gast.

Vindenschlößchen.

Sonntag, den 22. September

starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Frau Horn.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 22. September
lade ich geehrte Gönner und Freunde zu einem

Abend-Essen

verbunden mit **Ball**
nur für die **Theilnehmer** ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

A. Richter.

Oberer Gasthof Braunsdorf.

Nächsten Sonntag, den 22. September

Guter Montag
mit starkbesetzter Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **M. Günther.**

Herzlichen Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unserer geliebten kleinen
Martha

drängt es uns, lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn
und Bekannten für die uns gespendete herzliche Theilnahme
und den lieblichen Blumenschmuck unsern tiefgefühltesten
Dank hierdurch auszusprechen.

Wilsdruff, am 20. September 1895.

Hugo Busch und Frau.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte
Unterhaltungsbeilage Nr. 33.



Unterhaltungsblatt

für

Jedermann aus dem Volke.

Beilage

zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 38.

Wilsdruff.

1895.

Um eine Rose.

Von H. Waldemar. [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Er hatte das Mädchen nicht wiedergesehen, trotzdem ein halbes Jahr seit jenen Tagen verfloßen war, und doch erfüllte sie sein Denken so völlig, daß er oftmals mit Gewalt sich in den nüchternen Dienst zwingen, mit Gewalt das holde Bild aus seinem Gedächtnis bannen mußte. Das lustige, freie Soldatenleben war ihm plötzlich zuwider, die Sehnsucht nach dem alten Stammschloße dabei im Mecklenburgischen packte ihn oft so gewaltig, daß stille, edle Antlitze seiner greisen Mutter trat so verlangend mit dem vorwurfsvoll auf ihn gerichteten Blick vor ihn hin, daß er beschloß, diesem Sehnen ein Ende zu machen und seinen Abschied zu nehmen. Früher war es ihm unmöglich erschienen, sich auf dem Gute einzurichten, er hatte geglaubt, es in dem täglichen Einerlei nicht aushalten zu können, er hatte befürchtet, daß das Verlangen nach der aufgegebenen Freiheit ihn mächtig ergreifen und ihn unglücklich machen würde. Damals freilich kannte er das Gefühl noch nicht, das ihn so hoch beglückte, so unaussprechlich selig machte, damals waren noch nicht zwei dunkle, schalkhaft blühende Augen vor ihm aufgetaucht und hatten ihn bis ins Innerste erschüttert und getroffen, damals trug er noch nicht den Talisman auf der Brust, dessen verwelkte Blättchen ihn unauflöslich mit der jugendlichen Spenderin verbanden, von dem ein unsichtbarer Zauber auf ihn übergieng und ihn feite gegen alle Lockungen des Lebens, gegen firenenhafte Versuche anderer Frauen, ihn zu gewinnen, ihn in ihr Reich zu ziehen. Das Bild einer imposanten Schönheit mit schillernden Augen und rötlichen Gelock stieg vor ihm auf, doch lange fesselte es ihn nicht, erweckte es doch nur in ihm kameradschaftliches, freundschaftliches Empfinden und ward leicht verdrängt von dem leuchten, unschuldsvollen Gesichtchen Linnis, deren dunkle, innig leuchtende Blicke zu fragen schienen: „Kann die kalte Schönheit dir im Ernste gefährlich werden? Suchst du nur eine glänzende Außenseite und übersiehst absichtlich den schalen Kern, der in der schimmernden Hülle verborgen liegt, oder — schmeichelt es deiner Eitelkeit, du Herr der Schöpfung, daß selbst die Schönsten sich dir huldigend nahen?“ Ein kurzes, energisches Klopfen riß den Träumer empor und in die Wirklichkeit zurück.

„Natürlich! Da sitzt er und schaut blinzelnd in den Sonnenschein, wie die Kaze um Mittag!“ rief der Eingetretene, ein noch junger Offizier mit lustigen, etwas verlebten Zügen, während er sich ohne viele Umstände in den nächsten Sessel warf.

„Nun, sage mir, Horst, was mit Dir vorgegangen. Seit dem Manöver bist Du wie umgewechselt. Nichts vermag Dein Interesse zu erregen, was auch im Kasino beschlossen wird, reizt Dich nicht mehr und Du, der Tollsten einer, ziehst Dich zurück und blasest in deiner Stube Trübsal. Blicke hinaus in den glitzernden Sonnenschein und dann sage mir, was Dich im Zimmer zurückhält, beichte, was Dich so veränderte. Wie ist es nur möglich, bei solch lachendem Wetter langweilige Bücher zu lesen? Die Kameraden sind alle hoch zu Ross und tummeln ihre Pferde mit mehr oder weniger Eleganz vor der jungen, schönen Welt, und Du, der allseitig Bewunderte, der Liebling der Bonner Damenwelt, hältst Dich zurück. Hast Du kein Vertrauen zu mir, Horst? Ich frage auch im Namen — Leonores, die wohl Deine Zurücksetzung nicht verdient, aber doch schon zum Gespött böshafter Menschen geworden ist.“

Frenschlag hatte sich schon bei den ersten Worten des Freundes erhoben und war in den dunklen Teil des behaglichen Zimmers zurückgetreten? dadurch nur war es ihm möglich, die momentane Röte, welche seine Wangen überzog, zu verbergen, dann sagte er gleichmütig:

„Ich konnte die Deinen noch nicht wieder auffuchen, weil ich keine Zeit fand, und weil ich mich nach und nach von dem tollen Treiben überhaupt zurückziehen möchte, deshalb erscheine ich auch seltener im Kasino. Nach unserer Rückkehr erst, Leo, sind mir so eigentlich die Augen aufgegangen über das leere Dasein, das wir so ziemlich alle führen.“

„Du willst Dich von dem tollen Treiben zurückziehen, Horst?“ stammelte Leutnant v. Belling mit verblüffter Miene. „Das heißt, Du willst die närrische Idee ausführen, die Du schon früher ausgesprochen und willst den Abschied nehmen?“

„Du hast es erraten, Leo. Ich habe bereits die nötigen Schritte hierfür gethan und hier.“ Horst schlug leicht auf das Buch, indem er scheinbar gelesen, „habe ich auch schon die Lektüre in Angriff genommen, die mich künftig hin allein interessieren dürfte: Es ist ein Werk über Landwirtschaft.“

Belling lachte laut und gezwungen.

„Es wird immer schöner, Horst. Erst lebst Du wie ein Einsiedler, bleibst allen, auch den verführerischsten Lockungen gegenüber kalt und abweisend, verzichtest auf die eklatanten Erfolge, die Du bis jetzt im Salon und auf der Straße gehabt, um in hohen Stiefeln, in Joppe und Lodenhut, die Pfeife im Munde und den Knotenstock in der Hand durch die aufgeweichten Felder zu marschieren. Wahrlich eine schöne Kehrseite des herrlichen Lebens, das wir hier geführt! — Nimm mir nicht übel, wenn ich daran zweifle, daß dieser plötzliche Umschwung sich von ungefähr in Dir vollzog, sondern glaube, annehmen zu können, daß auch hier, wie überall, eine Frau die Hand im Spiele hat.“

Freyschlag war, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, an das geöffnete Fenster getreten und schaute gelegentlich in die zartgrünen Wipfel der alten Kastanienbäume der Poppelsdorfer Allee. Leos Scharfsinn berührte ihn peinlich. Ganz ableugnen mochte er nicht, und trotzdem sträubte sich sein Inneres energisch gegen jede vertrauliche Mitteilung. Was er erlebte und in seinem Herzen festhielt, was ihn entzückte und beglückte, durfte und wollte er nicht vor diesen Ohren preisgeben, nicht von diesen Lippen bespöttelt wissen. Ernst mahnend traten Linis dunkles Köpfchen, ihre braunen Kinderaugen vor ihn hin und riefen ihm aufs neue ins Gedächtnis, daß er sein Wort gegeben, über die Angelegenheit zu schweigen. Mochte Belling denken, was er wollte, mochte er auch noch so unrichtige Schlüsse ziehen, ihm war es gleich.

„Du schweigst?“ frug Leo, nachdem er vergeblich auf Antwort gewartet hatte. „Dies ist Antwort genug, Horst, — oder — hast Du mich am Ende gar nicht gehört? Du bist so sonderbar in der letzten Zeit, Dein ganzes Wesen macht den Eindruck, als schwebtest Du immerfort in höheren, seligeren Regionen, als siehst Du dieser Welt entrückt, Deine Augen leuchten in einem ganz andern Lichte wie früher, da nur das Blitzen des Uebermuts sich darin bemerklich machte. — Hast Du mich gehört?“

Horst wendete sich bedächtig dem erregten Freunde zu.

„Gewiß, Leo, es entging mir kein Wort.“

„Und doch schwiegst Du?“

„Weil ich Dich keines Irrtums zeihen konnte.“

„Horst!“

„Nun, was ist da Sonderliches, wenn ich endlich daran denke, mir einen eigenen Heerd zu gründen? Ich bin zweiunddreißig Jahre alt, und es ist wahrlich an der Zeit, daß ich den Leutnantspassionen entsage und mich als solider Familienvater niederlasse. Nichts kann meiner teuren Mutter erwünschter sein, als daß ich ihr die Zügel der Wirtschaft abnehme und das Geschäft nun selbst zu lenken versuche. Um mich aber auf dem Posten auszuhalten zu lassen, muß ein Etwas mir zur Seite stehen, das mich immer von Neuem begeistert, dessen Wesen mir gestattet, täglich neue Züge zu entdecken, neue Rätsel zu lösen, und dieses Etwas finde ich eben nur in einem Weibe, das mich genug liebt, um mir auf das einsame Gut zu folgen und neben mir auszuhalten. — Glaubst Du nicht, daß ein Weib dies vermöchte?“

„Wenn sie Dich liebt, ja, Horst. Vielleicht würde es ihr etwas Ueberwindung kosten, denn die Gräfin Freyschlag in der Garnison würde doch eine ganz andere Rolle spielen, als Du sie der Gräfin Freyschlag auf Freyenstein zuteilst.“

Ich befürchte, es wird starke Enttäuschung in der Freude unterlaufen, aber immerhin wird sich das Mädchen, das Dir aus Liebe folgt, Deinetwegen in alles finden.“

„Das weiß ich bestimmt.“

Leo sah den Freund groß und erstaunt an. Diese Sicherheit, dieses siegesbewußte Lächeln machten ihn fassungslos. „Wenn er die Sache nur nicht überstürzt,“ sagte sich Belling, „die Enttäuschung wird ihn sonst zu sehr packen.“

„Du bist verurteilt sicher, Horst,“ sagte er endlich laut.

„Ich habe auch alle Ursache dazu. — Wann fährst Du wieder nach Hause, Leo? Ich möchte mich Dir anschließen, um meinen Besuch bei Deiner Schwester nicht noch länger aufzuschieben.“

Leo lächelte verständnisvoll und zwinkerte mit den Augen, als wolle er sagen: „Ich weiß ganz genau, was dich bisher von meinem elterlichen Hause zurückgehalten und was dich nun mit Gewalt hintreibt.“

„Ich hatte allerdings beabsichtigt, erst nächste Woche

nach Köln hinüber zu fahren, ich erhielt jedoch diesen Morgen einen Brief von Leonore, worin sie mir mitteilt, daß mein Kousinchen aus der Provinz angekommen ist. Du weißt ja, daß Mamas Bruder vor einigen Wochen gestorben ist; sein einziges Kind steht nun allein in der Welt und kommt zu uns, um erstens die traurigen Eindrücke zu verwischen und last not least, um weiblichen Anschluß zu haben. Ich habe das Mädchen nur einmal als sechs- oder siebenjähriges Kind gesehen und erinnere mich ihrer nur als eines unausstehlichen, vorwizigen Persönchens. Trotzdem möchte ich morgen hinüberfahren, um die Bekanntschaft mit der Kousine zu erneuern; freilich müssen wir uns auf ein trübes Gesicht, schwarze Kleider und womöglich thränenschwere Augen gefaßt machen.“

„Dann ist es eigentlich besser, ich verschiebe meinen Besuch, Leo,“ meinte Horst nachdenklich. „Dem armen Kinde thue ich sicherlich einen Gefallen damit.“

„Immer Mitter sonder Furcht und Tadel!“ rief Leo lachend. „Nun nimmst Du dich sogar des Landgänschens an, ohne sie gesehen zu haben. — Du gehst mit, Horst; es würde Leonore recht unangenehm sein, wenn Du der unscheinbaren Kousine wegen, die gewiß in der unmöglichsten Toilette erscheint und die unglaublichsten Manieren aufweist, von Deinem Vorhaben absteht.“

„Deine Schwester ist so sehr umringt von Verehrern, daß sie meine Huldigung sicherlich entbehren kann,“ erwiderte Horst unentschlossen.

„Aber nicht entbehren will, Horst, die Deinige am allerwenigsten.“

„Wer weiß! — Aber ich will mich Dir anschließen und will von den schöngezwungenen Lippen Leonores hören, ob sie meinen Entschluß billigt, ob sie mir recht giebt.“

„Wer weiß!“ wiederholte Belling, sich langsam, mit vielsagendem Blick auf den wieder in seinen Träumereien versunkenen Freund, erhebend.

„Also morgen mit dem Mittagzuge, Horst, ich werde uns zu Tische anmelden!“

Leo ging ebenso geräuschvoll, wie er gekommen, während Horst, ebenfalls lächelnd, doch mit ganz besonders glücklichem Lächeln gemächlich auf- und niederwandelte.

Sie wird erstaunen, die strahlende Leonore, sie wird



In der Schaukel.

sich dagegen auflehnen und empört sein, daß ich es wage, mich eigenmächtig von ihrem Triumphwagen zu lösen. — Guter Leo, glaubst Du, ich verstehe nicht Dich und Deine Andeutungen? — Leonore! — Sie wäre kein Weib für mich, sie, die ihr ganzes Glück darin sucht, anderen zu gefallen, von anderen bewundert zu werden, mein Weib soll sich allein von mir bewundern, an meiner Freude sich genügen lassen, und dazu ist niemand so recht geschaffen wie mein kleines, herziges Wiesenblümchen! — Lini!"

Mächtige Bewegung hallte in diesem einen Worte wieder, in ihm spiegelte sich seine ganze treue Liebe, seine heiße Leidenschaft.

"Wie mühte es köstlich sein, Dir die Wunder der Welt zu erschließen, Dich über die Alpen zu führen in jenes herrliche Land, dessen heiterer Sonnenschein und ewig blauer Himmel für Dich wie geschaffen erscheinen! Wie mühte es wönig sein, neben Dir, Hand in Hand durch die Felder und Wälder zu streichen, mit Dir mich über die Schönheit der Natur zu erfreuen! — Und dann die Abende! Wenn der Wind heulend um das Haus streicht und das Feuer im großen Kachelofen behaglich knistert, wenn Mütterchen mit ihrem Strickstrumpf bei uns sich niederlassen und wir, dicht aneinandergeschmiegt, uns dann gemeinschaftlich in Kunst und Poesie vertiefen! — Wie mühten Deine braunen Augen strahlen, Deine Wangen glühen ob der nie geahnten Schätze, die sich vor Deinem wißbegierigen Geiste aufthun und dann —"

Horst brach ab mit einem tiefen, sehnuchsvollen Atemzug; er ließ sich wieder an seinem Schreibtisch nieder und flüsterle, den Kopf in die Hand gestützt: „Was zwingt Dich, so lange zu warten, alter Horst? Sichere Dir Dein Glück, ehe ein anderer seine Hand nach Deiner Blume ausstreckt. Die braunen Augen haben Dir Gewährung verheißen, gehe hin und gewinne Dir Deines Lebens Kleinod!" —

Kaum ein halbes Jahr war vergangen, seit Horst von Freyschlag so unerwartet Lini's Weg gekreuzt und sie aufgerüttelt hatte aus der kindlichen Unbefangenheit, welcher sie sich noch hingeeben. Sein bewundernder Blick hatte ihr die Augen geöffnet und sie erkennen lassen, wie unzweideutig sie ihm gehuldigt; und trotzdem er in seiner ritterlichen Art und Weise sie versicherte, daß er Stillschweigen beobachten wolle, so drückte sie es einesteils doch schwer, daß sie ein Geheimnis mit ihm gemeinsam bewahre, andernteils erfüllte es sie mit Entzücken. Sie konnte sich selbst nicht mehr in dem Zwiespalt, der sich ihrer bemächtigt seit jener einen verhängnisvollen Stunde. Die Erinnerung daran trieb ihr das heiße Blut in die Wangen, ließ aber ihr Herz so freudig pochen, daß sie nur mit Gewalt die Sehnsucht nach Horst und seine treuen blauen Augen bannen konnte. Dazu kam das unbehagliche, ihr unbefamte Gefühl, daß sie ihrem Vater gegenüber unwahr sei, daß sie ihm nicht mit derselben Offenheit ins Auge blicken konnte wie früher, und mehr und mehr suchte sie die Einsamkeit auf.

Herr von Drostmar, welcher wohl die Veränderung seiner Tochter beobachtete und mit richtiger Vermutung auf jenen Tag zurückführte, erkannte mit Schrecken, daß

sein Erziehungsprinzip ein verkehrtes gewesen; er sah, daß das, was er zu verhindern sein ganzes Leben bestrebt gewesen, nun doch eingetreten war.

Diese Erkenntnis, sowie auch die selbstquälerische Voraussicht, daß Lini einstmals durch einen dieser verhaßten Offiziere tief unglücklich werden würde, zehrte an seiner Gesundheit; es bedurfte kaum mehr eines äußeren Umstandes, um ihn auf das Krankenlager zu werfen, von welchem er wohl nicht mehr erstehen sollte.

In seinem altertümlichen Wohngemach war Erich von Drostmar auf seinem Lager gebettet, vor welchem Lini auf den Knien lag. Sie hatte das bleiche Gesicht in der seidnen Decke verborgen, während von Zeit zu Zeit ein qualvolles Schluchzen ihre kindliche Gestalt durchbebte. Eine Bewegung des Kranken ließ sie aufschauen, und indem sie seine fieberheiße Hand zwischen die ihrigen nahm, forschte sie angstvoll in den verfallenen Zügen des geliebten Vaters, ob kein ach! noch so leises Zeichen eine Besserung verriet.

"Lini!" hauchte der Kranke. „Neige dich zu mir, Kind, das Sprechen wird mir so schwer.“

Sie that, wie er verlangte, und unterstützte ihn, als er sich aufzurichten versuchte.

„Meine Stunden sind gezählt, — nein, weine nicht, mache mir den Abschied nicht so schwer, mein Liebling, die heimtückische Krankheit rafft mich dahin, jetzt, unbarmherzig, trotzdem ich Dir nun nötiger bin als je. Wer wird Dich bewahren, Dich beschirmen, wenn ich nicht mehr bin?“

„Sprich nicht so, lieber, lieber Vater, Du zerreihest mir das Herz.“ bat das junge Mädchen mit überströmenden Augen.

„Unterbrich mich nicht, Kind, damit ich den Zusammenhang nicht verliere, ich habe noch so viel zu sagen. Vor allem mußt Du mir geloben, heilig geloben, Deine Hand nie einem — einem Militär zu reichen. — Sieh mich nicht so erstaunt an, Lini, hätte ich Dir zur Seite bleiben dürfen, so würde ich Dich davor bewahrt haben; wenn ich nicht mehr

bin, soll Dich Dein Schwur von Deinem sichern Unglück zurückdrehen.“

Lini schloß die Augen, in denen ein namenloses Weh aufzuckte und einen Augenblick schien es ihr, als ob sich alles um sie drehe, zugleich tauchten ein Paar blauer, innig stehender Augen vor ihrem Gedächtnis auf, die sie gewaltsam bannen mußte, ein heißes Sehnen erfaßte sie, dort an jener treuen Brust Schutz zu suchen gegen alle Ungerechtigkeit, gegen alle Zumutungen, die man an sie stellte, und in seinen Armen den Schmerz um den Vater auszuweinen.

„Lini, Du schweigst!“ erscholl es angstvoll von des Kranken Lippen. „Die Veränderung in Deinem Wesen, die Lust zum Träumen, Dein Verstummen jetzt, dies alles läßt mich die Vermutung aussprechen, daß der einzige Mann, der Dir in den Weg getreten, Graf Freyschlag, es verstand, Dich zu bethören.“

Diese Worte gaben Lini die Fassung wieder.

„Du irrst, Vater,“ sagte sie mit großer Festigkeit. „Graf Freyschlag hat mich nicht bethört, noch sprach er ein Wort, das ein junges Mädchen nicht hätte anhören dürfen.“

„Desto besser, wenn ich mich irrte, Lini, dann kannst Du auch getrost thun, was ich verlangte und mich dadurch in Ruhe sterben lassen.“

Der zartfühlende Kellner.



Ganz junge Dame (in herrlichem Tone): „Kellner, was stehen Sie da herum und glohen mich an? Sagen Sie mir lieber, was Sie zu essen haben!“
Kellner (sich verlegen die Hände reibend): „Gnädiges Fräulein, es giebt nur noch — Badfisch und junge Gans!“

„Ich — gebe das Versprechen,“ begann Lini mit leiser, dann immer fester werdender Stimme, „das Du verlangst, Vater, um Dich zu beruhigen, aber sage mir, ich flehe Dich an, was Dich dazu veranlaßt. Bedenkst Du nicht, daß Du vielleicht mein dereinstiges Lebensglück durch Deine Forderung zerstören wirst?“

„Schütten Sie ihr Herz aus, Drostmar,“ mahnte nun auch Doktor Berens, welcher ein stummer Zeuge dieser Unterredung gewesen, „in diesem Augenblick hat Ihr Kind das höchste Anrecht auf Ihr Vertrauen und Ihren Kummer.“

„So sei es,“ erwiderte Herr von Drostmar nach kurzem Besinnen. „Ich will meine letzten Augenblicke dazu benutzen, um Dir ein kurzes Bild zu geben von dem verfehlten Dasein, das ich geführt; ich will den Schleier hinwegziehen von dem Schmerz und dem Gram, der mich sechzehn lange Jahre erfüllte. — Meine Lini, mein Kind, wie oft warst Du dazu berufen in Deiner Unschuld, mein Herz zu zerreißen, als Dein reiner Kindermund klagend nach der Mutter schrie. Sie sei tot, so ward Dir gesagt, damit Dein Verlangen gestillt, obwohl Du den Sinn nicht fassen konntest, in Wahrheit aber lebte sie getrennt von mir und starb — in Elende. Ich pries mich der Glückseligsten einer, als ich sie, das schöne, reizende Mädchen, mein eigen nannte und sie freudestrahlend in mein geschmücktes Heim brachte; ich war selig, mich ihr widmen zu können, und wähnte, auch sie müsse in meiner Gegenwart allein das höchste Glück finden. Arglos und vertrauend kam ich Ihr entgegen, kein Mißtrauen fand Eingang in mein seliges Herz, deshalb ward es ihr leicht, mich zu täuschen. Ein Offizier,“ — Lini erbebt und senkte schmerz erfüllt den kleinen Kopf, sie ahnte, was kommen würde, und begriff nun ihres Vaters Handlungsweise — „den sie seiner glänzenden Eigenschaften wegen geliebt, aber meinetwegen verlassen hatte, da ich reich war und ihr ein sorgenreiches Leben bieten konnte, versuchte es, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Er überredete sie, Mann und Kind zu verlassen, ihm zu folgen und ihm, den sie allein geliebt, anzugehören. — Das Weib, das ich mit jeder Faser meines Herzens liebte, die Mutter meines Kindes — erlag der Versuchung. Du zähltest kaum ein Jahr, als sie eines Tages beehrte, zur Stadt zu fahren, das Wiederkommen aber — vergaß. — Begreifst Du nun meinen Haß, Lini, verstehst Du mich und mein Begehren?“

„Ich kann es begreifen, Vater,“ erwiderte Lini matt, „obwohl Du um des Einzelnen willen viele Unschuldige nicht achtest, denn Du mußt unendlich gelitten haben.“

„Du schwörst?“ rief Herr von Drostmar dringend, in sichtlicher Angst.

Wieder tauchten die strahlenden Augen Horsts vor ihr auf, so innig und treu, sie hörte ihn sagen: „Ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt,“ und trotzdem sagte sie fest mit nur leicht bebender Stimme: „Ich — schwöre es, Vater.“

„Danke, dank Dir, mein Gott, nun sterbe ich ruhiger, da ich mein Kind vor Unglück bewahrte!“

Wenige Stunden nach jener Unterredung hauchte Erich von Drostmar seine Seele aus und ward aufrichtig beweint von seinem einzigen zurückbleibenden Kinde. —

Die Beisehung war vorüber. Der Himmel blickte düster und grau auf die Erd., welche begann sich mit dem ersten frischen Grün zu bedecken; kein Sonnenblick erhellte die Natur und warf einen Schein in das trauernde Gemüt Linis, welche sich in ihres Vaters Zimmer zurückgezogen und in einem großen Armstuhl Platz genommen hatte. Ein lustiges Feuer prasselte im Kamin, denn noch war es in den hohen, weiten Räumen empfindlich kalt, trotzdem der Monat März bald vorüber war. Lini saß dicht am Kamin, hatte den Kopf in die Hand gestützt und die Augen geschlossen. Zu weinen vermochte sie nicht mehr, ihre gänzliche Verlassenheit, verbunden mit dem Schwur, den sie geleistet und dessen Folgen sich bereits in ihrem trostlosen Herzen bemerkbar machten, hatte den Thränenquell, der ihr zu Gebote stand, versiegen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Anbekannte Uniform.



Junger Dichter: „Was ist denn das eigentlich für eine Uniform, die der Beamte dort trägt?“

Kaufmann: „Reizende Unschuld! Kennen Sie dieselbe wirklich nicht? Der Mann ist ja — Gelbbriefträger!“

Im Geschäftseifer. In das Wartezimmer eines Hühneraugenoperateurs kommt eine Dame. Der Operateur erscheint in der Thür und sagt: „Ergebenster Diener, gnädiges Fräulein, es ist aber gerade ein Patient da, vielleicht warten Sie einen Hühneraugenblick.“

Sonst und jeht. Vor dreißig Jahren. „Denken Sie nur, wie vornehm die Meyers geworden sind: die machen sogar eine Sommerreise!“ — Heute. „Denken Sie nur, wie vornehm die Meyers geworden sind: die unterlassen sogar jegliche Sommerreise!“

Verfänglicher Entschuldigungszettel. Mein Sohn Max konnte gestern die Schule nicht besuchen, das Schwein sollte geschlachtet werden.

Achtungsvoll N. N.

Kannibalische Gastfreundschaft. „Hat Dich der neue Missionär schon besucht, Jumbo?“ — „Jawohl!“ — „Und wie gefallt er Dir?“ — „O, sehr gut! (Sich den Magen streichend.) Ich habe ihn gleich zum Essen dabegehalten!“

Immer Geschäftsmann. (Bruchstück aus dem Schweizer Brief eines Finanziers.) „... und während Ihr daheim in Berlin hinter Euren Pulten schwißt, weile ich hier auf der Bengern-Alp, gegenüber der eisgekronten Jungfrau und lese, von Gletscherluft umweht, die Ziehungslisten sämtlicher verlosbarer Effekten.“

Auf der Hochzeitsreise. Sie: „Was sehe ich, Ernst, Du gähnst ja!“ — Er: „Ja, weißt Du, liebe Laura, wie Beide sind ja jezt eins, und wenn man allein ist, dann langweilt man sich so!“



Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Kagerstein, Berningerode.